

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu empfinden. Aber die Gestalt, die Christus in der Geschichte der Welt angenommen hat, Seine Kirche, kann nur dann zur Vollgestalt seines Wesens wachsen, wenn die Glieder zu einem wirklichen Zusammenwirken kommen.

Nur wenn sich die verschiedenen Teile der Kirche gegenseitig kennen lernen, und zwar in Achtung und Liebe kennen lernen, wird ein Zusammenwachsen möglich sein. Ein Sichkennenlernen der Glieder des Christusorganismus ist die Vorbedingung einer wirksamen Zusammenarbeit, die als einzige Rettung für künftige Tage vor uns steht. Heute aber wollen wir alle Kräfte daran setzen, um die gegenseitige Kenntnis der Kirchen zu fördern.

In dem Sammelwerk von Darstellungen der christlichen Kirchen, das wir seit fast zwei Jahrzehnten vorbereiten, stellt jede Kirche sich selbst dar. Männer, die in der Eigenart ihrer Kirche verwurzelt sind, zugleich aber Verständnis für das Wesen der anderen Kirchen haben, schreiben die einzelnen Stücke. Hier entsteht ein Bild der Kirche Christi unserer Tage, zu dem in Wahrheit alle ihre Teile zusammenwirken.

Wir zweifeln nicht, dass das Bild uns selbst, die wir jetzt daran arbeiten, einst dadurch belohnen wird, dass es uns begeistert und hebt. Aber noch sind wir in der Periode des Kämpfens und Bildens. Alle, die uns in dieser Zeit unterstützen können, sei es durch Subskription, sei es durch Sympathie, seien hierdurch dazu aufgerufen.

F. Siegmund-Schultze.

## Bibliographie.

- Fedor Stepun*, **Das Antlitz Russlands und das Gesicht der Revolution.** (Reihe religiöser Russen, Bd. I. Preis geb. 5 Fr. Gotthelf-Verlag, Bern/Leipzig). 104 Seiten.
- Den Lesern von „Orient und Occident“ sind Fedor Stepuns Aufsätze über das gegenwärtige Russland wohlbekannt. In dem oben angezeigten Buch finden wir sie wesentlich bereichert und in grundsätzlicher Hinsicht vertieft wieder. Stepun geht der uns alle beschäftigenden Frage nach: Warum ist gerade Russland das Experimentierfeld des Marxismus geworden? Die Beantwortung wird in einer vorsichtigen Aufdeckung und Bewertung der Monarchie, der Intelligenz und der Bauernschaft gesucht und gefunden. Das herrschende Regi-
- ment war unfähig und unwillig, die in verschiedenen Klassen des Volkes erwachten Kreise der russischen Intelligenz fruchtbringend in das politische Leben eingreifen zu lassen. Die Intelligenz selbst ist infolgedessen von jeder praktischen Erprobung eigener und westlicher Grundsätze ausgeschlossen. Es fehlt am nötigen kritischen Sinn, und demzufolge werden die westlichen Ideen ungeprüft übernommen, ja, mehr als das, zu eigentlichen Heilslehren gesteigert. Die zu Ideologien gesteigerten Ideen treffen auf das urredliche Phänomen der Askese und des östlichen Heroismus, verbinden sich mit Parusie und Ekstase und schaffen jenen berufsständigen Revolutionstypus des russischen Menschen, der bei aller atheistischen

Haltung dennoch als religiös im Sinne des Dämonischen angesprochen werden muss. Das Politische, losgelöst von jeder Lebenserfahrung, wird zu etwas Absolutem und zu dem Begehrenswerten aller denkenden und strebenden Menschen.

Auf diesem Mutterboden operiert Lenin. Seine Durchschlagskraft verdankt er nach Stepun der Tatsache, dass er als Theoretiker ein primitiver Vereinfacher und als Praktiker ein gewalttätiger Stilisator der Wirklichkeit — ein Genie der Vereinfachung, wie ihn Plechanow einmal genannt hat — ist. Diese Vereinfachung des Lebens trifft wieder zusammen mit der monumentalen Primitivität der russischen Landschaft, aus welcher nach Stepun so vieles für uns Unverständliche im russischen Geschehen zu erklären ist. Es kommt zum „Drama einer gewaltigen Auseinandersetzung zwischen einem religiös bestimmten, aber noch zu keiner eigenen religiösen Kultur entfaltenen Bewusstsein und einer durch grundsätzliche Lösung vom religiösen Bewusstsein bedingten Kultur“. Was Stepun in der Folge über das Wesen des totalen Staates sagt, ist zur Erklärung anderer, verwandter politischer Systeme äusserst lehrreich.

Stepun sieht nur eine Möglichkeit der Überwindung des Bolschewismus. Es müssen Menschen heranreifen, denen das russische Geschehen zum innern und äussern Gericht geworden ist. Diese Gerichteten sind die Träger des neuen und zugleich alten, ewigen Russland. Der Kampf ist noch nicht aus. „Russland“, so meint der Verfasser, „hat lange noch nicht ausgelitten. Nicht zuletzt darum, weil das ganze christliche Europa, sich selber aufgebend, dunkeln Horizonten zueilt.“

M. H.

*W. A. Vissert Hooft, Le catholicisme non-romain. Cahiers de Foi et Vie. Paris 1933.*

Die Schrift will in erster Linie die Aufmerksamkeit der protestan-

tischen Welt auf jenen Typ des Christentums lenken, der katholisch aber nicht römisch ist und dessen genaue Kenntnis erst die Atmosphäre schaffe, in der die Beziehungen der protestantischen ökumenischen Welt zu ihm überhaupt erst sinnvoll und fruchtbar werden. Die illusionslose, aber verantwortungsbewusste Nüchternheit, mit der der Verfasser sein Thema behandelt, berührt sehr wohlthuend. — Er nimmt das Wort „katholisch“ nicht nur im Sinne von „universal“ ohne bestimmten Inhalt, sondern versteht darunter das, was der ununterbrochenen Tradition der Kirche angehört.

Zuerst weist er die Katholizität der anglikanischen Kirche, insbesondere der gegenwärtigen, in Verfassung, Kultus, Theologie und ökumenischem Verantwortungsgefühl, auf. Danach beschreibt er die innerlich erstarkte Orthodoxie, deren geistliches Leben sich seiner Teilhabe am Leibe Christi tief bewusst ist, der die *lex orandi* als vorzüglichste *lex credendi* erscheint und die die Tradition der alten ungeteilten Kirche mit unendlicher Liebe bewahrt hat. Ihre innere Katholizität ist es, die die Orthodoxie zu dem lebhaften Wunsche führt, dass die Katholizität des Leibes Christi ihren höchsten Ausdruck in der sichtbaren Einheit einer wiedervereinten, ungeteilten Kirche finde. Sie ist grosszügig und weitblickend, was die Zusammenarbeit der Kirchen angeht, muss aber aus ihrem Wesen heraus vor die *communio in sacris* die Anerkennung des dogmatischen Erbes der alten Kirche setzen. Der Altkatholizismus der Utrechter Union ist nur kurz geschildert, aber der Verfasser betont dabei sehr, dass diesem nichtrömischen Katholizismus *par excellence* nach Struktur und Geschichte trotz seiner ziffermässig geringen Stärke für die ökumenische Bewegung die Rolle eines berufenen Interpreten zwischen den Christenheiten des Ostens und Westens zukomme.

In der Tatsache, dass Anglikanismus, Orthodoxie und Alt-Katholizismus

in einer Bewegung zueinander sind und eine dritte Form des Christentums, unterschieden vom römischen Katholizismus und vom Protestantismus, herausstellen, mit klarem Bewusstsein von eigener Sendung und eigenem Geist, sieht der Verfasser eins der bedeutendsten Fakten der zeitgenössischen Kirchengeschichte; und dies, trotz aller noch vorhandenen Hindernisse für eine völlige Einigung insbesondere der Orthodoxen und Anglikaner, um so mehr, als die römische Haltung in der ökumenischen Frage direkte Unionsunterhaltungen mit dem anderen, dem römischen Katholizismus, unmöglich macht.

Was die Beziehungen des nicht-römischen Katholizismus zum Protestantismus angeht, so hofft der Verfasser, dass der Glaube an eine sichtbare Kirche, wenn er durch nicht-römische Katholiken vertreten wird, weniger klerikal und hierarchisch gefasst, dem Protestantismus leichter eingehen wird. Andererseits fragt er, ob der nicht-römische Katholizismus geneigt sein wird, das Anliegen der Reformation, das *solus Deus und sola gratia*, zu hören, und über der Theologie der Inkarnation nicht die Theologie des Kreuzes zu vernachlässigen. Man dürfe gerade diese wesentlichen Unterschiede zwischen der (nicht-römisch-) katholischen und der protestantischen Haltung nicht vertuschen, und müsse trotz der Schwierigkeit gerade dieser Fragen die ökumenische Arbeit einfach als den Akt des Gehorsams gegen einen Anruf Gottes tun, ohne pragmatistische Überlegungen. „On ne fait pas l'unité, elle est donnée.“

L. W.

**Bibliothek der Kirchenväter.** Generalregister zu Band 1—61 der Bibliothek der Kirchenväter. Bearbeitet von Dr. *P. Johannes Stöckert*, O. F. M. München, Kösel-Pustet 1931.

Die abgeschlossene erste Reihe der BKV erhält in diesem Register eine sehr dankenswerte Ergänzung. Es legt besonderen Wert auf die Herausholung des Materials für Dogmatik und Dogmengeschichte, Moral und Aszetik, Liturgik und Kirchengeschichte, daneben auch des Profan- und Kulturgeschichtlichen. — Der Verlag kündigt mit dem Register auch eine zweite Reihe der BKV von 18 Bänden an, die eine sehr glückliche Wahl von Väter-Schriften bringen wird.

L. W.

**Bibliothek der Kirchenväter.** Zweite Reihe, Band I. Des Eusebius Pamphili Bischofs von Cäsarea Kirchengeschichte. Aus dem Griechischen übersetzt von Dr. phil. Haeuser. Kösel-Pustet, München 1932.

Die neue Reihe der Kösel'schen Väterbibliothek wird glücklich eröffnet durch die korrekte und verständnisvolle, nie den Zusammenhang des Ganzen ausser acht lassende Übertragung des bedeutendsten Werkes altchristlicher Geschichtsschreibung, dessen wesentliche historische Zuverlässigkeit die neueste Forschung nur bestätigen konnte und dessen besonderer Wert für uns darin liegt, dass Eusebius ein ganz eigenes Geschick dazu hatte, aus alten Urkunden und Quellen das jeweils Bessere mit sicherer Hand auszuwählen. Die Kirchengeschichte des Eusebius wird so für die älteste Zeit der Kirche ein unmittelbarer Zeuge als für die damalige Gegenwart der Kirche, bei deren Schilderung Eusebs Blick durch seine kritiklose Bewunderung Kaiser Konstantins sehr getrübt erscheint. Der Übersetzer unterrichtet in einer kurzen Einleitung über die Entstehung des Werkes und erhellt den Text durch zahlreiche gelehrte Anmerkungen und Hinweise.

L. W.